

**Postulat Fraktion SVP/JSVP (Thomas Weil, SVP): Kleiner Aufwand – grosse Fehlwirkung: 50 Begegnungszonen sind genug!**

Der Gemeinderat hat unter dem Motto „Kleiner Aufwand – grosse Wirkung“ am 23. August 2008 die 50. Begegnungszone mit einem Strassenfest eingeweiht.

Stolz hält der Gemeinderat in seiner Medienmitteilung vom 22. August 2008 fest, dass sich die bekanntesten Begegnungszonen in den Städten an zentraler Lage befänden (z. B. Bern Untere Altstadt).

Zudem hat die Stadt trotz ausgewiesener Finanzmisere rund 1 Million Franken in die systematische Umwandlung von städtischen Wohnquartieren in Begegnungszonen investiert! Erwiesen ist, dass gerade die wichtigste und grösste Begegnungszone in der Unteren Altstadt zu massiven Problemen unter den diversen Verkehrsteilnehmenden führte. Unter Berücksichtigung der Trolleybuslinie Nr. 12 sowie der Verengung infolge des teilweise offen gelegten Stadtbaches (insbesondere vor der Nydeggbücke stadtaus- und einwärts) sind Fussgänger, aber auch die Lenker der Busse stark verunsichert. Lust an Begegnungen hat eigentlich unter diesen Vorzeichen niemand. Die von der Stadt aufgestellten Plakate fördern die Verwirrung noch zusätzlich.

Da die Voraussetzungen zur Schaffung von Begegnungszonen sehr niedrig sind, können solche auch in hoher Zahl eingeführt werden. Dass viele Quartierbewohner solche Projekte nicht unterstützen bzw. kein Interesse daran haben, wird bewusst verschwiegen.

Gerade in der Stadt Bern gibt es sehr viele Erholungsräume und Grünzonen. Normalerweise eignen sich Strassen nicht dazu.

Vielmehr liegt auf der Hand, dass die RGM Mehrheit mit der Einführung von Begegnungszonen ein weiteres Instrument schafft, um den MIV zu behindern und längerfristig die Stadt für Autos völlig unattraktiv machen will. Deshalb ist unsere Fraktion der Ansicht, dass der Gemeinderat nach 50 Begegnungszonen zumindest für eine Zeit von zwei Jahren keine solchen Projekte mehr bewilligen soll.

Bern, 18. September 2008

*Postulat Fraktion SVP/JSVP (Thomas Weil, SVP), Manfred Blaser, Simon Glauser, Peter Bernasconi, Roland Jakob, Beat Schori, Erich J. Hess, Dieter Beyeler, Ernst Stauffer, Robert Meyer*

**Antwort des Gemeinderats**

Begegnungszonen sind Strassenräume, die dem Verkehr und den angrenzenden Nutzungen dienen. In Wohnquartieren sind die Begegnungszonen Treffpunkte für die Anwohnerinnen und Anwohner und Spiel- und Begegnungsort für die Kinder. In Geschäftsbereichen, wie der unteren Altstadt, ermöglicht eine Begegnungszone den einkaufenden Fussgängerinnen und Fussgängern nicht zuletzt dank deren Vortrittsrecht gegenüber dem übrigen Verkehr ein unbeschwertes Flanieren und Queren der Strasse. Der Verkehr hat aber immer auch seinen Platz. Begegnungszonen erlauben beispielsweise nach wie vor die Zufahrt. In Begegnungszonen ist die Höchstgeschwindigkeit für den motorisierten Verkehr auf Tempo 20 begrenzt. Auch das Parkieren von Autos und Velos ist auf den markierten Feldern erlaubt.

Die Umwandlung von Quartierstrassen in Begegnungszonen ist ein wichtiges Instrument, um das Wohnen in der Stadt für Familien mit Kindern attraktiver zu machen. Es fehlt mancherorts an Freiräumen im direkten Wohnumfeld, wo Kinder spielen und sich sicher bewegen können. Weil Kinder und Familien wichtig für eine lebendige Stadt sind, hat die Stadt Bern 1999 das „Konzept für eine kindergerechte Stadt“ entwickelt. Zudem fördert sie im Rahmen der „Lokalen Agenda 21“ Projekte, welche die Wohnqualität nachhaltig verbessern und in enger Zusammenarbeit mit der Quartierbevölkerung entwickelt und umgesetzt werden.

Voraussetzung für die Einführung einer Begegnungszone in einem Wohngebiet ist, dass Anwohnerinnen und Anwohner die Initiative ergreifen und dass eine Mehrheit der Anwohnenden zustimmt. Zudem müssen verschiedene planerische Randbedingungen erfüllt sein, wie z.B. wenig Verkehr, kein nennenswerter Durchgangsverkehr, nicht länger als 2 bis 3 Strassenabschnitte, in der Regel Tempo 30 auf den angrenzenden Strassen, eine Anwohnerschaft mit zahlreichen Kindern und Jugendlichen.

Begegnungszonen in Wohngebieten erfreuen sich einer grossen Beliebtheit. Auf Initiative der Anwohnenden konnten bis Ende 2008 bei Kosten von rund einer Million Franken 52 Quartierstrassen in Begegnungszonen umgewandelt werden. Rund 8 000 Personen wohnen schätzungsweise heute an einer Begegnungszone und können die Quartierstrasse nun auch als Spiel- und Begegnungsort nutzen. Eine 2002 in fünf Begegnungszonen durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass rund zwei Drittel der Befragten mit ihren Begegnungszonen zufrieden sind, 85% fühlen sich sicher. Die Wohnqualität ist dabei aus der Sicht von zwei Dritteln der Befragten gestiegen. Nicht nur Kinder und Erwachsene, sondern auch ältere Personen schätzen die höhere Verkehrssicherheit. Die bis heute eingehenden Gesuche (2008 und 2009 je sieben Gesuche) zeigen, dass weiterhin ein grosses Interesse für Begegnungszonen besteht.

Zu der Begegnungszone in der Unteren Altstadt haben sich die Vereinigten Altstadtleute grundsätzlich positiv geäussert. Begegnungszonen in Geschäftsbereichen sind deshalb auch in anderen Quartierzentren geplant oder in Realisierung, so z.B. an der Mittelstrasse in der Länggasse. Was die im Postulat erwähnte Kreuzung Gerechtigkeitsgasse - Nydegasse - Postgasshalde betrifft, steht hier nicht das Flanieren im Vordergrund, sondern die gegenseitige Rücksichtnahme zwischen Fahrzeuglenkenden und Fussgängerinnen und Fussgängern. Die in diesem Zusammenhang kritisierte „Verunsicherung“ wirkt sich positiv auf das Unfallgeschehen aus: Laut Unfallstatistik ereigneten sich hier seit der Einführung der Begegnungszone im Oktober 2005 nämlich nur 2 Unfälle mit 1 Verletzten bei einer Schadenssumme von Fr. 8 000.00. In den Jahren 2007 und 2008 wurde kein Unfall registriert. In einem vergleichbaren Zeitraum vor Einführung der Begegnungszone (2003 bis Oktober 2005) ereigneten sich hier 7 Unfälle mit insgesamt 3 Verletzten bei einer Schadenssumme von Fr. 38 500.00. Diese Zahlen zeigen, dass trotz der spontaneren Querungen von Fussgängerinnen und Fussgängern bei gleichbleibender Verkehrsmenge eine höhere Verkehrssicherheit resultiert. Zurückzuführen ist dies auf die erhöhte Aufmerksamkeit und den kurzen Bremsweg bei tiefer Geschwindigkeit.

Der Gemeinderat ist der Meinung, dass Begegnungszonen auch weiterhin gefördert werden sollen. Dies umso mehr, als sie bei durchschnittlichen Kosten von rund Fr. 20 000.00 pro Zone ein geeignetes und kostengünstiges Mittel sind, um die Wohnqualität in der Stadt Bern weiter zu verbessern. Wie in der Antwort zum Postulat Barbara Streit-Stettler (EVP)/Peter Künzler/Nadia Omar (GFL): Von der 50. zur 80. Begegnungszone in der kommenden Legislatur vom 18. September 2008 ausgeführt, soll die Initiative und das Engagement für die Einführung einer Begegnungszone jedoch auch weiterhin von der Anwohnerschaft und nicht von der

Verwaltung ausgehen. Begegnungszonen entsprechen einem grossen Bedürfnis, und sie bewähren sich in der Praxis. Sie sind geeignet, verkehrsbezogene Ziele und Anliegen der öffentlichen Sicherheit mit den Zielen des attraktiven Wohnstandorts zu vereinen.

Vor diesem Hintergrund sieht der Gemeinderat keinen Anlass, während zweier Jahre auf die Einführung weiterer Begegnungszonen zu verzichten.

### **Antrag**

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 4. März 2009

Der Gemeinderat